

# Mühlenbrief

## Lettre du moulin

### Lettera del mulino



#### Inhalt Mühlenbrief Nr. 22

Die Standortbestimmung im Mühleninventar

Mühlenexkurs 2013

Buchrezension:

Radreisen & Touren 2011/2012

Mühlen und Handwerk

Die Jahrhunderte der Wassermühlen

Mühlen an der Auma, der Triebes, der  
Leuba und im Güldetal

MOLINA. Mühlen und Menschen

Steffturbine - Wasserkraftnutzung im  
Mikrobereich

Erster Schweizer Mühlenkalender

#### Liebe Vereinsmitglieder

Dieser Mühlenbrief enthält wiederum einige Buchrezensionen von Dr. Hubert Kolling, der froh ist, bei uns einen Platz zum Publizieren zu haben. Und wir sind froh um seine Beiträge aus dem Nachbarland!

Wir stellen den Mühlenkalender 2014 vor, dessen Autor Urs Landolf jetzt auch eine Website hat. Er kreiert Mühlenkalender seit einigen Jahren - und sie sind schön!

Auch eine Bitte von Walter Weiss hat im Brief Platz gefunden: er bittet alle, die eine Mühle kennen, besitzen oder betreiben ihm die genauen Koordinaten der Mühlen zu schicken für das Mühleninventar, das er betreut. Wie man das genau machen kann ist im Inneren des Briefes zu finden!

Ganz wichtig ist auch der Aufruf, noch ausstehende Beiträge für den VSM/ASAM einzuzahlen! Weit über 100 Mitglieder haben noch nicht bezahlt und einige Adressen sind auch nicht identifizierbar. Bitte - liebe Vereinsmitglieder - prüft noch einmal, ob der Beitrag dieses Jahr schon überwiesen worden ist, und übermittelt uns genaue Adressen! Wir sind mit unseren knappen Finanzen sehr auf Ihre Mithilfe angewiesen!

Alle im Vorstand arbeiten ehrenamtlich und engagiert, auch wenn manchmal Fehler passieren wie in der Mühltagebroschüre von diesem Jahr. Der Vorstand ist bemüht darum, dass die Fehlerquellen eliminiert werden! Übergänge sind halt oft mit Schwierigkeiten verbunden und doch sind wir froh, dass wir neue Vorstandsmitglieder gefunden hatten, die sich des Mühltages angenommen haben!

Und natürlich hoffe ich persönlich darauf, dass Sie uns wieder Artikel, Foto's, Geschichten, Rezepte und Ihre Anliegen schicken, die wir im Mühlenbrief veröffentlichen können. Ich freue mich darauf! Im Frühjahrsbrief hat es wieder viel Platz.

*Annette Schiess-Seifert*

#### Oktober 2013



Aus dem Buch "Der große 1000-Punkte-Spaß" (Ravensburger Verlag)

Der Veit ist auf die  stolz,  
er baute sie aus Kistenholz.

Zur Erinnerung: Konto/Compte

Postfinance AG/SA, PC-Konto/CCP 40-225582-4

IBAN CH66 0900 0000 4022 5582 4

BIC POFICHBEXXX

Kontakt/Contact

[b.kaderli@muehlenfreunde.ch](mailto:b.kaderli@muehlenfreunde.ch),

Telefon 034 495 70 20

## Die Standortbestimmung im Mühleninventar

Seit Beginn meines Mühleninventars im Jahre 1995 — also einige Zeit vor der Gründung der VSM — war die möglichst genaue Standortbestimmung einer Anlage sehr wichtig. Ich merkte sehr bald, dass Mühlen im Laufe der Zeit ihre Namen änderten, wogegen ihr Standort sich höchstens um einige Meter verschob.

Da der Kulturgüterschutz des Zivilschutzes (KGS), die kantonalen Brandversicherungen und Denkmalpflegen das Koordinatennetz von swisstopo bereits nutzten, war schnell entschieden, dass wir Mühleninteressierte das gleiche System anwenden sollten. Das Schweizer Koordinatennetz ist auch fester Bestandteil in den Lehrplänen der Schulen, Instruktionen von Jugendgruppen und der Armee.

Bei den meisten Mühlenstandorten bot die Lokalisierung keine Mühe. Schwieriger wurde es, wenn die entsprechende 1 : 25 000 er Karte nicht verfügbar war und ich auf eine 1 : 50 000 er Karte ausweichen musste. Weil ich immer mehr auch Mühlenstandorten nachging, die in einem Heimatbuch oder Zeitungsartikel aufgeführt waren, oder mir mündlich mitgeteilt wurden, konnte ich meist nur noch anhand der Standortgemeinde das Planquadrat, z.B. für meinen Wohnort Unterstammheim 701/277 angeben. Ich wusste ja nicht aus eigener Anschauung, wo sich die Anlage befinden soll.

Als dann rund zwölf Jahre nach dem Inventarstart die Übertragung aufs Internet erfolgte, staunten wir nicht schlecht über das Bild: Unzählige Standort befanden sich in Südwestfrankreich! Das war logisch, befindet sich der Nullpunkt des swisstopo-Netzes doch in der Nähe der Stadt Bordeaux. In einer eigentlichen «Feuerwehrrübung» fügte ich eilends den Werten noch drei Nullen hinzu, z.B. für Unterstammheim 701000/277000. So wurden aus den vermeintlichen Metern immerhin Kilometer, die aber immer noch nur ein ungenaues Kilometerplanquadrat anzeigen.

Das soll nun geändert werden und dafür brauche ich die Hilfe aller Mühlenfreunde!

Alle Angaben, die nur das Planquadrat der Ortschaft beinhalten — Kilometerangaben ohne Meter (z.B. Suldtal-Säge, Äschried

bei Spiez mit 619.000/167.000 . . . m) sind zu präzisieren. Viele Nullen am Ende und die fehlende Höhenangabe zeigen, dass ein Standort noch nicht eindeutig ermittelt ist.

Da ich selbst nicht weiss, wo genau die Anlage im Gelände steht, kann ich nicht auf der Karte schauen und die Koordinaten herauslesen. Also muss ich Ortskundige bitten, das für mich zu tun.

Wenn ihr wisst, wo eine Anlage liegt, sucht ihr sie auf <http://map.geo.admin.ch>, fährt mit dem Cursor-Pfeil möglichst präzise auf die Gebäudemitte und lest unten links die angegebene Koordinate ab. Die Höhe über Meer ermittelt ihr durch Höhenangaben und Höhenkurven im Kartenausschnitt. Bitte schickt mir möglichst viele Resultate von Euren Forschungen, damit unser Inventar eindeutiger und genauer werden kann.

Achtung: Die Anlagen sind nach Standortgemeinde und nicht nach Postadresse geordnet.

Wer den Standort im globalen Gradsystem benötigt, wie es unter anderen auch das amerikanische «gps» angibt, kann das unter Mithilfe der Höhenangabe ermitteln. Aus diesem Grunde erschien eine Anleitung dazu in den Mülentagsbroschüren 2010 und 2011, die wir hier gerne nochmals publizieren.

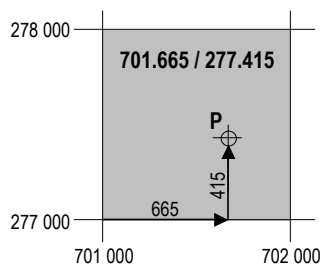
### Vorgehen bei einer Mithilfe:

- im Mühleninventar ungenau angegebene Mühlen heraussuchen und genaue Standortsangaben (Koordinaten und Höhe) melden —> [w.weiss.stamme@bluewin.ch](mailto:w.weiss.stamme@bluewin.ch)
- Oder Inventarliste (Papier) einer Gegend (Kanton, Talschaft) bestellen unter Angabe der eigenen Postadresse.
- Liste durchsehen
- Anlage auf der Karte oder <http://map.geo.admin.ch> suchen, Koordinaten und Höhenlage eruieren und zurückmelden.

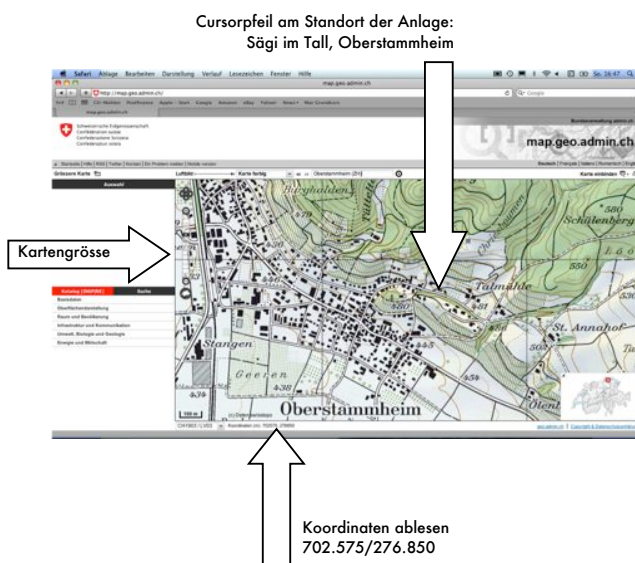
Ich danke allen, die ihren Beitrag zum Schweizer Mühleninventar leisten wollen.

## Koordinaten

In der Schweiz verwendet man das rechtwinklige Landeskoordinaten-netz, das auf allen Landeskarten eingetragen ist. Mit sechsstelligen Zahlen kann man jeden Punkt der Schweiz auf den Meter genau bestimmen. Der Ausgangspunkt Bern hat die Werte 600 000 / 200 000. Die erste Zahl bezeichnet immer die Lage in west-östlicher Richtung, die zweite Zahl diejenige in südnördlicher Richtung. Den Koordinaten in der Mülentagsbroschüre sind die Angaben über die Höhe über Meer beigefügt, denn so kann man bei Bedarf mittels eines «tools» auf [www.swisstopo.ch](http://www.swisstopo.ch) die entsprechenden Längen- und Breitengrade fürs GPS errechnen.



### Und so zeigt sich die Karte am Bildschirm:





## Mühlenexkurs 2013

In diesem Jahr führte uns die Mühlenexkursion ins Zürcher Weinland und seine anreiner Gebiete im Norden. 15 gesellige Mühlenfreunde trafen sich am Wochenende vom 29. und 30. Juni 2013 bei der Sagi Buchberg. Der Auftakt macht eine von Grund auf renovierte doppelstelige Einfachgatter Sagi, die wahrlich in einer Nacht- und Nebelaktion 1991 vor dem Abrissbagger gerettet worden ist. Daraufhin wurde die Sagi an wichtigen Dorfanlässen frei auf der Wiese verankert, um "Schausägen" zu organisieren. Alsdann entschloss sich die Crew um Robert Kern dem Gatter eine neue Heimat zu geben. Ein Budget von Fr. 360'000 wurde von einem befreundeten Architekten erstellt, schlussendlich sind Gelder von Fr. 150'000 geflossen und viele Stunden Fronarbeit wurden geleistet. 2008 war es soweit: das Sageli hat ein neues Sagihaus am Bord zum Rhein. Seither sind schon unzählige Stämme in Balken und Bretter zersägt worden und das Sagilokal und die wechselnden Ausstellungen im Sagikeller sind ein Magnet in Buchberg geworden. Die Sagicrew lud uns auch in die aktuellen Ausstellungen vom Lehm zum Ziegel ein und berichtet über die Ziegelherstellung rund um Buchberg.



Danach ging es zurück über den Rhein in die Haumühli nach Embrach. Kurt Fasnacht weihte uns in die Geschichte der Haumühli ein. In den 70iger Jahren war der letzte Müller mit dem Erbe seiner Vorfahren, der Mühle und dessen Unterhalt komplett überfordert. Auch hier sah man die Notwendigkeit um den Erhalt der ganzen Anlage. Es galt vorerst von der Bausubstanz zu retten was noch übrig war. Die Mühle wurde von den Grundmauern aus vollständig im Ständerbau neu aufgebaut. Wasserwerke saniert und ab hier galt es nun dem neuen Mühlengebäude Leben einzuhauchen. Eine Gruppe von Initianten hat zuerst die Säge in Gang gebracht, dann den Mahlraum und die Mahlgänge. Heute ist es ein gelungenes Beispiels eines Museumsbetriebs, das das alte Handwerk zeigt wie es früher war. Die Ausstellung unter dem Dach handelt auch hiervon. Im Nebengebäude in der "Schüür" finden wir zudem die lokale Werkstatt und auf dem Boden ein riesiges Ersatzteillager rund um Mühlentechnik, welches hier vom Wissen und der



Arbeitskraft um Mühlen berichtet. Dies soll als nächstes Projekt geöffnet werden.

Ein kurzer Transfer mit den Personenwagen führt uns in die Mühle Oberembrach zur Brunner AG, der zweitgrössten noch produzierenden Mühle im Kanton Zürich. Herr Brunner empfing uns nach einem kleinen Intermezzo, wegen eines defekten Riemens in der Mühle und nahm uns mit auf die Tour. An diesem Standort wurde schon lange Zeit eine Mühle geführt. Sein Grossvater hatte dann mit der Getreideannahme-Stelle und dem Bau der Siloanlage entscheidende Weichen gestellt, wie die Anlage sich heute präsentiert und wirtschaftlich bis heute produzieren kann. Futter und Backmehle werden heute hergestellt. Hier ein Auszug aus der Sortimentsliste: Weissmehl, Zopfmehl, Halbweissmehl, Ruchmehl, Vollkorn Weizen, Burenmehl hell, Burenmehl dunkel, Grahammehl f. Spezial, 10-Kornmehl, Weizenschrot, Weizengriess, Hartweizengriess, Hirtenmehl, Gelbmehl, Knöpfelmehl, Roggenmehl hell, Roggenmehl dunkel, Vollkorn Roggen, Roggenschrot, Speisekleie, UrDinkel Weissmehl, UrDinkel Halbweissmehl, UrDinkel Ruchmehl, UrDinkel Ruchmehl spezial, dunkel UrDinkel Ruchmehl mit Schrot gemischt, UrDinkel Vollkorn und UrDinkel Schrot und fast alle Sorten auch in Bio Knospen Qualität.

Im Kern laufen 4 Walzstühle. Verarbeitet wird lokales Getreide, welches auch lokal verkauft wird. Sein Bruder bewirbt unter dem gleichen Dach der Mühle das Restaurant. Im Futtersilo, dass wir nach dem Mühlenrundgang bestiegen, ist eine Mauersegler Kolonie beheimatet und bevölkert mit über 70 Nestern den 25 Meter hohen Silo. Der Mühleteich ist noch vorhanden, die Leistung ist aber heute zu gering um alle Mahlwerke mit Kraft zu versorgen. Einige Mühlenfreunde zwängten sich in die Turbinenkammer hinunter und besichtigten die stillgelegte Turbine. Die Gruppe hat im benachbarten Embrach in einem Hotel eingekcheckt und ist zum Nachtessen in die Mühle Brunner zurückgekehrt, wo mit vielen Gesprächen der Tag ausgeklungen ist.



Am Sonntag zeigte sich auf dem Spaziergang im Mühlendorf Andelfingen erstmals die Sonne an diesem Wochenende. Hier erfuhren wir durch Herr Bretscher im Schatten des Kirchturms Interessantes über die Mühlenbäche in Andelfingen, besuchten das leer laufende rekonstruierte Mühlenrad von 1981/82 und haben den interessanten Bau in verschiedenen Facetten kennengelernt: Mahlpult, Antrieb als Kältemaschine und im Haus selber - einem Museum, fanden wir schönste Schätze aus



vergangenen Jahrhunderten: Einrichtungen aus dem Biedermeier, Jugendstil und auch aus dem 20igsten Jahrhundert.

Der Spaziergang durch Andelfingen führte uns dem Mühlibach entlang zur Steinmühle, einem wärschaften Bau aus alter Zeit. Das Wasser wird hier nicht mehr genutzt und fliesst leer über den Wasserfall. Die Grösse des Mahlraums lässt die Grösse der Mühle erahnen. Entlang des Baches geht es weiter zur Aussenbesichtigung weiterer Mühlen und zurück zum Schloss und östlichen Ast des zweiten Mühlenbach, wo noch die aktive Haldenmühle Arbenz das Wasser nutzt. Im Schlossgarten finden wir ein weiteres kleines Mühlenrad am Brunnen, mit welchem das Brunnenwasser in die

Schlossgeschosse gepumpt wurde, damit fließendes Wasser auf den Etagen direkt zur Benutzung vorhanden war. Durch das Mühleförner-Tor stehen wir fast wieder auf dem Mühlenplatz, wo ein Bach-Verzweiger etwas nördlich den Mühlenbach in genau definierte Wasserteile in die beiden Mühlenbachzweige ableitet. Danke für die mühlenkundlichen Führungen an Herrn Diethelm.

Die Schar macht sich auf nach Flaach zur Untermühle. Hier sind wir herzlichst empfangen und bewirtet worden von der Familie Rütimann-Flacher. Drei Generationen haben uns umorgt und uns ein schmackhaftes und wärschaftes Essen in der Mühle gekocht und serviert. Danke! Nach dem kulinarischen Höhepunkt gab Herr Rütimann seine Geschichte um die Mühle bekannt und führte uns in alte Tage zurück. Die Renovationsarbeiten, sind heute soweit, dass das Wasserrad fertig ist und das Haus soweit baulich gesichert ist, sodass an die Restauration der Mechanik und an den Mühlenbau gedacht werden kann. Ein Spaziergang ins kleine Tälchen zeigt die Problematik des Bachwassers. Es ist hier ausgetrocknet, da ein Teil des alten Baches heute als Abwasserkanal eines Quartiers genutzt wird, weil seit den 1980iger Jahren das Wasser in der Mühle nicht mehr gebraucht wurde. Viel Arbeit auch für künftige Generationen steht an, damit dann auch hier einmal ein Mahlgang auf der historischen Anlage wieder arbeiten kann. Ein interessanter Anblick aber allemal in auch noch nicht fertigem Zustand und ein Beispiel über die langwierige Geschichte zu Renovationen in alten Gebäuden.

Danke an Kurt Fasnacht und Walter Weiss für die Organisation und Idee der Exkursion 2013. Danke auch an Heinz Schuler für die Leitung am Sonntag der Gruppe.

*Christoph Hagmann*

*Gattersagi Buchberg:*

<http://www.gattersagi.ch/site/index.php/so-finden-sie-uns>

*Haumüli Embrach:*

<http://www.haumuehle.ch/anreise/index.html>

*Mühle Oberembrach:*

<http://www.muehle-oberembrach.ch/cms/index.php/willkommen-m>

*Lindenmühle Andelfingen:*

<http://www.untermuehle-flaach.ch/muehlen-umgebung/39-orientierung/muehle/72-lindenmuehle.html>

*Steinmühle Andelfingen:*

<http://www.untermuehle-flaach.ch/muehlen-umgebung/39-orientierung/muehle/73-steinmuehle.html>

*Haldenmühle Andelfingen:*

<http://www.untermuehle-flaach.ch/muehlen-umgebung/39-orientierung/muehle/71-haldenmuehle.html>

*Untermühle Flaach:*

<http://www.untermuehle-flaach.ch>



## Radreisen & Touren 2011/2012

Tourismusverband Osnabrücker Land (Hrsg.): Radreisen & Touren 2011/2012. 2500 km Radelerlebnisse. Redaktion: Andrea Thriessen, Sabine Böhme. Druckhaus Fromm. Osnabrück 2011, 44 S., broschiert, zahlr. Farbbabb., 2,00 €, [ohne ISBN]

„Weltoffen, wundervoll und unverwechselbar“, mit diesen Attributen präsentiert sich das Osnabrücker Land ([www.osnabruecker-land.de](http://www.osnabruecker-land.de)) seinen Besuchern. Dabei hat die Region im südwestlichen Niedersachsen tatsächlich viel zu bieten. Nicht nur einen der größten Naturparke Deutschlands, der zudem als UNESCO-Geopark ausgezeichnet ist, sondern – mit dem Artland, der Friedensstadt Osnabrück, der TeutoRegion und der VarusRegion – auch vier Erlebnisgebiete mit individuellem Reiz und Angeboten.

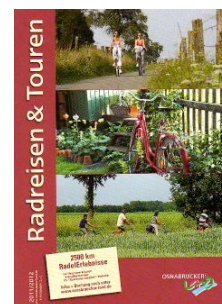
Seit Jahrhunderten nutzten auch dort die Menschen die Naturkräfte Wind und Wasser, um Pumpwerke und Mühlen anzutreiben. So zählte das Osnabrücker Land mit einst fast 200 Mühlen zu der mühlenreichsten Region in ganz Niedersachsen. Vieler dieser Vorläufer moderner Wind- und Wasserkraftanlagen blieben erhalten oder wurden wieder instand gesetzt und können heute, zumeist kostenlos, besichtigt werden. Aus den natürlichen Gegebenheiten im Osnabrücker Land mit vielen kleinen Flüssen ergab sich die Dominanz von Wassermühlen; in manchen Orten ragen aber auch sehenswerte Windmühlen aus der Landschaft heraus.

Auf die kulturhistorisch bedeutenden Anlagen aufmerksam macht die „Niedersächsische Mühlen-Tour“, eine von zehn „Themen-Touren“, die in der vom Tourismusverband Osnabrücker Land herausgegebene Broschüre „Radreisen & Touren 2011/2012“ auf zwei Doppelseiten (S. 6-9) in Wort und Bild ausführlich vorgestellt wird. Dabei wird unter dem Motto „Die Räder stehen niemals still...“ die „Niedersächsische Mühlen-Tour für den geübten Erlebnis-Radler“ wie folgt beschrieben: „Die längste Radwandertour im Osnabrücker Land macht Sie mit der ganzen Region bekannt. Auch an Mühlentechnik nicht ganz so interessierte Radler sind mit dieser Route bestens bedient, sollten sie ‚nur‘ Osnabrücker Land und Leute kennen lernen wollen“ (S. 6).

Die zirka 400 km lange Tour, die in Teiletappen von jeweils etwa 50 km als Wochenend-Trip oder als ausgedehnte 10-Tage-Tour in Form von einer beziehungsweise zwei Rundtouren bewältigt werden kann, verläuft meist flach durch Wiesen, Felder und Wälder auf asphaltierten, wenig befahrenen Straßen – auf wenigen Abschnitten auch über unbefestigte Waldwege. Die Strecken durch das Wiehengebirge und den Teuteburger Wald mit bis zum Teil drei Kilometer langen Steigungen, die eher etwas für sportlich ambitionierte Fahrer sind, können unterdessen über ein gut ausgeschildertes Radwegenetz abgekürzt werden. Durch spezielle Signets gekennzeichnet, ist die Radtour in beide Fahrtrichtungen gut sichtbar ausgeschildert.

Neben kurzen Hinweisen zu den einzelnen an der Wegstrecke liegenden Mühlen stellen Andrea Thriessen und Sabine Böhme, in deren Hände die Redaktion der Broschüre „Radreisen & Touren 2011/2012“ lag, die Etappe (aufgeteilt in zehn Tage) im Detail vor und geben praktische Hinweise etwa auf vorhandene Unterkunftsmöglichkeiten (Komfort- und Economy-Tour).

Insgesamt ist die Werbebroschüre im DIN-A-4-Format ansprechend gestaltet, wobei – und dies trifft auf alle vorgestellten „Themen-Touren“ zu – neben dem Text mit seinen Informationen vor allem die brillanten Farbaufnahmen aus der Region ins Auge stechen.



*Hubert Kolling*



## Mühlen und Handwerk.

Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises (Ausgabe 26, Jahrgang 2011). Herausgegeben vom Rhein-Sieg-Kreis. Bearbeitung und Redaktion: Rainer Land, Katja Eschmann und Reinhard Zado. Verlag Edition Blattwelt, Reinhard Zado. Niederhofen 2010, 237 S., geb., zahlr. SW- und Farbabb., 12,00 €, ISBN 978-3-936256-43-7

Drei kreisfreie Städte (Köln, Bonn und Leverkusen) sowie vier Kreise mit 50 kreisangehörigen Kommunen (Rhein-Sieg-Kreis, Rhein-Erft-Kreis, Rheinisch-Bergischer Kreis und Oberbergischer Kreis) bilden die Region Köln / Bonn, in der die „Regionale 2010“ – eine regionale Strukturfördermaßnahme in Nordrhein-Westfalen (vgl. [www.regionale2010.de](http://www.regionale2010.de)) – stattfand. Unter dem Motto „Brückenschläge“ wurden dabei etwa 40 Projekte zu den Themenbereichen Bildung, Mobilität und Natur entwickelt, wobei einige davon auch über Kommunal- und Kreisgrenzen hinweg vernetzt wurden (vgl. [www.de.wikipedia.org/wiki/Regionale\\_2010](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Regionale_2010)). Ein Arbeitsbereich beschäftigte sich dabei insbesondere mit dem „kulturellen Erbe“, um das es schwerpunktmäßig auch im vorliegenden Jahrbuch geht.

Das im Großformat erscheinende „Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises“ 2011, das insgesamt 30 Beiträge enthält, richtet seinen Fokus nämlich auf das Thema „Mühlen und Handwerk“. Mühlen können bekanntlich nicht nur Geschichten erzählen. Sie berichten vielmehr auch von Müllern und Bauern, von herrschaftlichen Rechten und den Pflichten der Untertanen, beschreiben technische Errungenschaften und den wirtschaftlichen Wandel und vermitteln nicht zuletzt soziale Veränderungen und kulturelle Entwicklungen.

Frithjof Kühn, der Landrat des Rhein-Sieg-Kreises (vgl. [www.rhein-sieg-kreis.de](http://www.rhein-sieg-kreis.de) und [www.de.wikipedia.org/wiki/Rhein-Sieg-Kreis](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Rhein-Sieg-Kreis)), hat zu der Veröffentlichung ein Vorwort beigesteuert, in dem er unter anderem festhält: „Mühlengeschichten sind auch Geschichten des Alltags, aus der Welt der kleinen Leute, der Landbevölkerung, der Bauern und Handwerker. Sie handeln von Mühsal und Fleiß, selten von Überfluss, oft von Entbehrung. Nach ‚Burgen und Schlösser‘ (2007) sowie ‚Kirchen, Klöster und Kapellen‘ (2009) wendet sich das Jahrbuch damit einem weiteren Aspekt der Lebenswirklichkeit früherer Tage – und ihren Spuren im Heute – zu, für den man einst den Begriff des ‚dritten Standes‘ hatte“ (S. 8).

Unter der Überschrift „Zukunft hat Geschichte. Von klappernden Mühlen und rauschenden Bächen, von Müllern, Handwerkern und Erfindern – und von der Erinnerung“ (S. 10-15) führt Rainer Land am Beispiel der Mittelirser Walzenmühle, des Regionale 2010-Projektes „Mühlen und Hämmer links und rechts des Rheins“ und der Chronos-Waage, der ersten automatischen Waage der Welt, in das Thema ein, wobei er sich auch zur Bedeutung und Intention des Jahrbuchs äußert. Danach habe das Mühlenprojekt der Regionale 2010 bei der Idee zum Schwerpunktthema „Mühlen und Handwerk“ durchaus Pate gestanden, es habe aber nicht nur als Richtschnur gedient. Wörtlich führt er hierzu weiter aus: „An einigen Beispielen, ohne Rücksicht auf die Struktur des Projektes, stellen die Autorinnen und Autoren besondere Anlagen aus persönlichen Perspektiven vor. Die Sicht auf das Detail steht neben dem Überblick. Gerade hier, bei dem Versuch, Vielfalt und Häufigkeit von Mühlen in einem begrenzten Gebiet zu beschreiben, wird klar, dass sich das Buch mit dem Anspruch, das Thema erschöpfend für den Rhein-Sieg-Kreis behandeln zu wollen, völlig überheben würde“ (S. 14).

Daran anschließend berichtet Andrea Korte-Böger allgemein über Getreide-, Wasser- und Windmühlen, deren Ursprung auf das Sesshaftwerden der Menschen zurückzuführen ist und deren Spuren sich in vielen Liedern und Reimen finden. Ihr Beitrag „Glück zu! – Wo es klappert, rauscht und raunt“ (S. 16-26) erzählt dabei Mühlengeschichte und -geschichten.

Reinhard Zado nimmt sich sodann der Bergischen Mühltäler an. Sein umfassender Bericht über „Mühlen in und um Neunkirchen-Seelscheid“ (S. 28-57) führt durch insgesamt fünf Täler zwischen Naafbach und Brölbach und steht dabei stellvertretend eine von Mühlen geprägte Kulturlandschaft vor, wie sie überall im heutigen Rhein-Sieg-Kreis zu finden war.

In ihrem Beitrag „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad. Zur Geschichte der Meckenheimer Mühlen“ (S. 58-65) wiederum beleuchtet Ingrid Sönnert die wirtschaftliche sowie historische Bedeutung von Wind- und Wassermühlen in der Region, ebenso wie die Bemühungen zum Erhalt der Oberen Mühle in Meckenheim.

Sehr viel Herzblut und eine ambitionierte Lüftelberger Dorfgemeinschaft fand Simone Zens bei der Recherche zu ihrem Beitrag „Ein Mühlrad für die Lüftelberger Mühle. Der fehlende Ton im Dreiklang!“ (S. 66-67).

„Rickerack! Rickerack! Geht die Mühle mit Geknacke“. Eine kursorische Geschichte der Wachtberger Mühlen“ (S. 68-74) entlang der Bäche im Drachenfelder Ländchen ist sodann der Beitrag von Barbara Hausmann überschrieben, der auch die Broicher Mühle der Familie Bedorf in den Blickpunkt nimmt, die heute noch produziert.

Horst Bursch hat sodann die Historie der Uedorfer Windmühle zum Thema gemacht und berichtet über deren bis ins 14. Jahrhundert reichende Entstehung und Entwicklung in dem Beitrag „Die Geschichte der Windmühle zu Uedorf. Von der kurfürstlichen Bannmühle des Dingstuhls Widdig zum rheinromantischen Aussichtsturm“ (S. 76-79).

Aus dem 15. Jahrhundert stammen die Rechte zur Inbetriebnahme der „Rheidter Windmühle“ (S. 80-81), über deren Geschichte, bis hin zum Verbleib der letzten Steine, schließlich Dieter Est berichtet.

Neben dem Schwerpunktthema enthält das Jahrbuch eine Reihe weiterer Beiträge, die einzeln hier nicht vorgestellt zu werden brauchen, die sich mit ausgewählten Beispielen des Handwerks und seiner historischen beziehungsweise überkommenen Formen beschäftigen. Dass schließlich auch das Aktuelle nicht zu kurz kommt gehört zu den Prinzipien des Jahrbuchs, denen auch die 26. Ausgabe folgt.

Insgesamt betrachtet handelt es sich bei dem durchgehend mit einer Vielzahl von Schwarzweiß- und Farbabbildungen illustrierten und mit einem Festeinband ausgestatteten Jahrbuch um eine gelungene Veröffentlichung, die man – nicht nur als

Mühlenfreund – mit Begeisterung immer wieder gerne zur Hand nimmt.

*Hubert Kolling*



Dr. Hubert Kolling  
Hirtenweg 9  
D-96231 Bad  
Staffelstein

[dr.hubert.kolling@t-online.de](mailto:dr.hubert.kolling@t-online.de)

## Die Jahrhunderte der Wassermühlen

Christian Meyer-Hermann. Das ereignisreiche Mühlenbuch. Die Entwicklung ihrer Technik. Geschichte der Hamelner Mühlen bis zur Neuzeit. Erzählungen und Sagen, Gedichte und Bilder geben Einblick in das Mühlenwesen (Schriftenreihe: Edition Weserbergland). CW Niemeyer Buchverlage. Hameln 2011, 216 S., broschiert, zahlr. SW- und Farbabb., 19,90 €, ISBN 978-3-8271-9308-7

Wassermühlen sind bekanntlich die ältesten vom Menschen genutzten Maschinen, die nicht durch Muskelkraft – von Menschen oder Tieren – angetrieben wurden. So sind durch Wasserkraft angetriebene Schöpfräder zur Bewässerung bereits aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. aus Mesopotamien bekannt. Und erste Mahlmühlen mit Wasserkraftantrieb lassen sich im 3. Jahrhundert v. Chr. in Asien (China) belegen. Auch die alten Ägypter, Perser und später die Griechen und Römer verwendeten Wassermühlen, wie es aus einem Gedicht von Antipatros von Thessalonike, einem Reisebericht des Geographen Strabo oder den detaillierten technischen Beschreibungen von Philon von Byzanz oder Vitruv bekannt ist. Erst mit der Einführung der Dampfmaschine, Gas- und später den Elektromotoren verlor das Wasser als direkte Antriebskraft für die Mühlen an Bedeutung.

So war es auch in der niedersächsischen Stadt Hameln. In der heutigen, südwestlich von Hannover an der Weser liegende Kreisstadt des Landkreises Hameln-Pyrmont, die vor allem durch die Sage vom Rattenfänger von Hameln bekannt ist, lassen sich die ersten Mühlen um 900 nachweisen. Entsprechend ihrer Bedeutung, die sie einst für die kommunale Entwicklung hatten, wurden sie im Stadtwappen verewigt. Dieses zeigt im roten Felde einen bogenförmig geschärften silbernen Mühlstein, belegt mit einem aufrecht gestellten blauen Mühleisen.

Eine Monographie zur Geschichte der Hamelner Mühlen suchte man unterdessen bislang vergeblich. Mit dem nun von Christian Meyer-Hermann vorgelegten Buch „Die Jahrhunderte der Wassermühlen“ hat sich die Situation grundlegend verändert. Zur Bedeutung und Intention seiner Veröffentlichung schreibt der Autor (Jg. 1942 und Diplom-Ingenieur der Elektrotechnik), der im Jahre 2008 bereits das Buch „Hamelner Personenraddampfer: Geschichten aus der Epoche; mit Aufsätzen zur Geschichte und Vorgeschichte der Dampfschiffahrt und Berichten über die Verbesserung der Wasserstraße“ vorlegte, in seinem Vorwort unter anderem: „Hamelns Mühlen waren für die wirtschaftliche Entwicklung und damit für das gesunde Wachstum der Stadt und seiner Bürger von herausragender Bedeutung. Deshalb wird mit diesem Buch zum ersten Male die Geschichte der Hamelner Wassermühlen von ihren Ursprüngen bis zu ihrem Ende im 20. Jahrhundert anhand der verfügbaren Quellen beschrieben. Dabei fließen durchaus eigene Betrachtungen und Interpretationen ein. Auch sind die Getreidemühlen bevorzugt behandelt und nicht jede Mühle erwähnt!“ (S. 5).

Bei seinen Ausführungen stützt sich Christian Meyer-Hermann auf Unterlagen aus dem Kreisarchiv Holzminden und insbesondere auf eine reichhaltige Dokumentensammlung zur Heimatgeschichte, die er von seinem Vater übernommen hat. Übersichtlich in gut ein Dutzend Kapitel untergliedert beschreibt er nicht nur die ereignisreiche Geschichte der Hamelner Mühlen, von den Wasser- und Windmühlen über die Einführung der Dampfkraft bis heute, sondern erläutert auch anschaulich die technischen Zusammenhänge einschließlich der für Hameln bedeutenden Transportfragen. Daneben beleuchtet er weit über die Stadt und Region Hameln hinaus – worauf der umfangreiche Untertitel des Buches hinweist – auch die kulturelle Bedeutung des Mühlenwesens anhand von Geschichten, Sagen und Märchen sowie der Musik und Gemälden. An ausgewählten Beispielen zeigt er zudem den Wandel von der Wassermühlentechnik zu dem Nutzen der Wasserkraftwerke

unserer Zeit auf. Seinen Blick hat er dabei über den Hamelner Raum hinaus gerichtet, indem auch das Wesergebiet oberhalb und unterhalb Hamelns hier und da seinen Niederschlag findet. Mit seiner Darstellung bietet der Autor nicht nur einen liebevoll verklärten Blick auf historisch-romantische Mühlen, sondern gibt auch einen Eindruck wie schwer und wechselvoll der Beruf des Müllers war und welche riskante Investition manche Mühle darstellte. Am Ende des Buches finden sich ein (separates) Stichwort- und Personenverzeichnis, ein Bildnachweis sowie (eine Seite umfassende) Literaturhinweise und Quellenangaben. Das kurzweilig geschriebene und sehr ansprechend gestaltete Buch ist durchgehend mit einer Vielzahl zeitgenössischer und aktueller Schwarzweiß- und Farbabbildungen illustriert, wobei das Bildmaterial außer den Hamelner Mühlen auch etliche aus dem Weserbergland und dem übrigen Deutschland zeigt.

Mit seiner Veröffentlichung hat Christian Meyer-Hermann einen informativen Beitrag zur Geschichte der Hamelner Mühlen geleistet. Unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten hätte man sich freilich einen Anmerkungsapparat gewünscht, aus dem die jeweils benutzten Quellen ersichtlich sind. Ein Verzeichnis der herangezogenen Archivalien hätte zudem ergänzende Forschungsvorhaben wesentlich erleichtert. Schließlich wäre der Hinweis auf einschlägige Internetseiten – wie beispielsweise [www.hamelner-geschichte.de/index.php?id=10](http://www.hamelner-geschichte.de/index.php?id=10), [www.de.wikipedia.org/wiki/Wesermühle](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Wesermühle), [www.2.hameln.de/stadtrundgang/l\\_pfortmuehle.htm](http://www.2.hameln.de/stadtrundgang/l_pfortmuehle.htm) oder [www.visitatio.de/sw\\_muehlen-deutschland](http://www.visitatio.de/sw_muehlen-deutschland) – hilfreich gewesen, um sich rasch einen ersten Überblick über die Geschichte der Hamelner Mühlen zu verschaffen. Die überwiegende Zahl der Leserschaft dürfte dies unterdessen wenig stören. Sie kann vielmehr ein Buch in Händen halten, das man immer wieder gerne zur Hand nimmt.

*Dr. Hubert Kolling*





## Mühlen an der Auma, der Triebes, der Leuba und im Güldetal

Günter Steiniger: Mühlen an der Auma, der Triebes, der Leuba und im Güldetal. Mit den Mühlen am Kesselbach, Finkenbach, Pöllnitzbach, Struthbach, Floßbach sowie dem Seebach. Verlag Rockstuhl. Bad Langensalza 2011, 224 S., gebunden, zahlr. Schwarzweiß- und Farbabbildungen, 29,95 €, ISBN 978-3-86777-296-9

Die thüringische Region um die Weidatalsperren zwischen Greiz und Zeulenroda lässt das Herz von Wanderfreunden höher schlagen. Von den hochgelegenen Punkten der östlichen Hochflächen des Vogtlandes aus kann man nämlich seinen Blick weit über das Land schweifen lassen. Dem Auge bieten sich dabei die bewaldeten Hänge der Mittelgebirgslandschaft und romantische Täler mit Flüssen und Bächen, die die von Wald umgebenen großen Talsperren der Region speisen.

Mit seinem Buch „Mühlen im Weidatal. Eine Wanderung durch die Geschichte im sächsisch-thüringischen Vogtland“ (4., überarbeitete und ergänzte Auflage 2010) setzte Günter Steiniger bereits im Jahre 2001 der hier nachweisbaren etwa 800-jährigen Technik- und Kulturgeschichte der Mühlen für immer ein bleibendes Denkmal. Während sich im Weidatal einst über 30 Wassermühlen drehten und damit für Arbeit und Brot sorgten, ließen sich an ihren Zuflüssen und Nebenbäche zirka 65 Müllerfamilien nieder. Ihnen und ihren Mühlen hat der Autor nun das vorliegende Buch gewidmet.

Günter Steiniger (Jahrgang 1935) erlernte zunächst den Beruf des Möbeltischlers, bevor er nach seinem Studium am Institut für Lehrerbildung in Weißenfels von 1960 bis 1992 als Lehrer in seiner Geburtsstadt Zeulenroda (seit 1. Februar 2006: Zeulenroda-Triebes, eine Kleinstadt im Osten des Freistaats Thüringen im Thüringer Vogtland, Landkreis Greiz, gelegen mit rund 17.000 Einwohnern) arbeitete. Bereits vor 50 Jahren begann er als begeisterter Wanderfreund und Hobbyfotograf mit seiner Bildersammlung aus dem Weidatal, wobei es ihm besonders jene Wassermühlen angetan hatten, die beim Bau der (von 1968 bis 1975 angelegten) Talsperre Zeulenroda versinken sollten. Zur Geschichte von Mühlen veröffentlichte der Autor bereits mehrere Beiträge, darunter „160 Jahre Windmühle Niederböhmersdorfin“ (in: „Der Heimatbote. Beiträge aus dem Landkreis Greiz und Umgebung“, herausgegeben vom Förderverein Heimatbote e.V., Greiz, Band 50 / 2004, Heft 5, S. 3-7) und „Die Hammermühle bei Silberfeld - vor 40 Jahren abgerissen“ (in: „Der Karpfenpfeifer. Heimblätter des Heimatkreises Zeulenroda“, herausgegeben vom Freundeskreis Städtisches Museum Zeulenrod, Band 49 / 2006, S. 22-24).

Zur Entstehung und Bedeutung seines Buches „Mühlen an der Auma, der Triebes, der Leuba und im Güldetal“ schreibt Günter Steiniger im Vorwort: „Zuverlässige Ortschronisten blättern in alten Akten und fanden die Namen der Müllersleute. Unendlich viele Bausteine, gesammelt von Mühlen- und Heimatfreunden, trugen dazu bei, in jahrelanger Hobbyarbeit dieses Buch entstehen zu lassen. Anspruch auf Vollständigkeit kann es nicht haben“ (S. 7). Der bisherige Forschungsstand zu den einzelnen Mühlen sei äußerst unterschiedlich gewesen. Neben schon vorhandenen, fundierten Niederschriften, auf die zurückgegriffen werden konnte, hätte es andere fast unbekannte Mühlen gegeben, deren Geschichte im Verborgenen lag. Dank der im Quellenverzeichnis genannten Mitstreiter hätte aber längst Vergangenes aufgespürt werden können.

Der Autor beginnt seine „Mühlentour“ im Aumatal (S. 10-118), denen er Wanderungen mit Hinweisen auf die Landschaft an der Triebes (S. 119-150), Leuba (S. 151-199) und Güldetal (S. 200-223) folgen lässt. Abstecher in die Seitentäler, mit dem Besuch der Mühlen am Kessel-, Finken-, Pöllnitz-, Struth-, Floß- und Seebach, schiebt er an ihren Mündungen ein. Zur besseren Orientierung hat er von den aufgeführten Zuflüssen jeweils

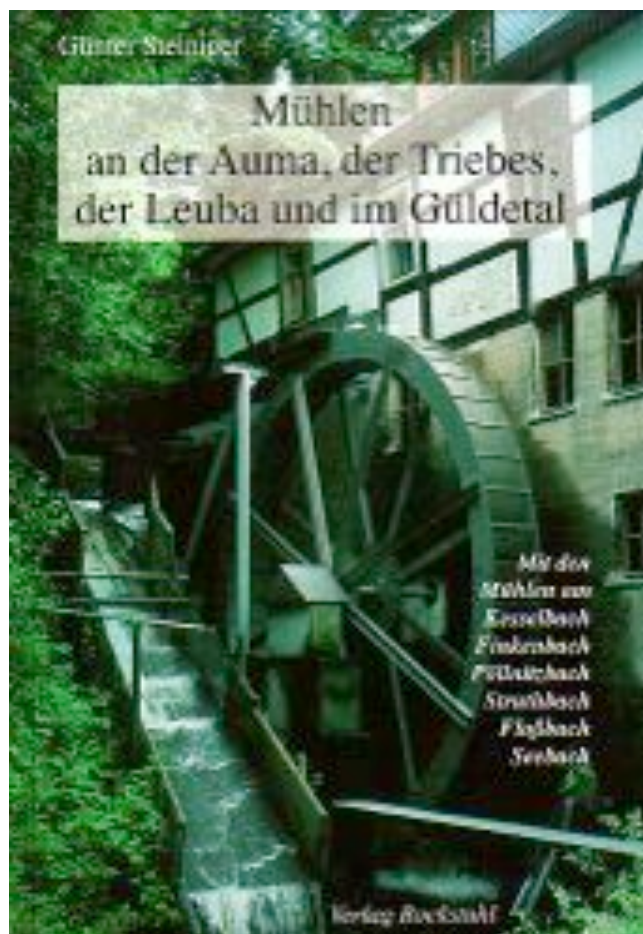
Skizzen beigelegt. Neben der Beschreibung der einzelnen Mühlen informiert Günter Steiniger auch über die Lebensumstände der Müller und deren Familien, wobei er auch einige Begebenheiten und Anekdoten wiedergibt.

Illustriert wird die übersichtlich gegliederte und gut lesbare Darstellung durch eine Vielzahl von Schwarzweiß- und Farbabbildungen. Angeboten hätte sich hierbei, den zeitgenössischen Abbildungen jeweils eine aktuelle Aufnahme gegenüberzustellen.

Wenngleich es sich bei dem Buch weder um ein wissenschaftliches Werk noch um eine Gesamtdarstellung handelt, finden sich – im Hinblick auf weitere Forschungen – am Ende der einzelnen Kapitel jeweils eine Reihe von Quellen- und Literaturangaben. Hierbei hätte man sich in etlichen Fällen genauere Angaben gewünscht, zum Beispiel bei den Tageszeitungen nicht nur das Erscheinungsjahr, sondern das genaue Erscheinungsdatum mit Seitenangaben. Ähnlich verhält es sich mit dem pauschalen Hinweis auf „Kirchenbücher“, der nicht wirklich weiter hilft.

Sieht man hiervon einmal ab, zumal dies für die überwiegende Zahl der Leserschaft eh völlig unerheblich sein dürfte, handelt es sich bei der mit einem Festeinband ausgestatteten Veröffentlichung um einen wichtigen Beitrag zur Lokal- und Regionalgeschichte. Darüber hinaus eignet sich das Buch ideal als Begleiter für Wanderungen in der Ostthüringer Mühlenlandschaft.

*Dr. Hubert Kolling*



## MOLINA. Mühlen und Menschen

Philipp Oppermann, Torsten Rüdinger (Hrsg.): MOLINA. Mühlen und Menschen, Ausgabe 1, Mai 2013. Verlag Terra Press, Berlin 2013, 68 S., 9,80 €.

Bezugsadresse: Verlag Terra Press GmbH, Albrechtstraße 18, D-10117 Berlin,  
Tel. 030-275817562, Fax: 030-275817561,  
Mail: info@terra-press.de

Egal ob jemand vom Angeln, Fahrradfahren, Klettern oder Fußballspielen begeistert ist oder sich für Motorräder, Feuerwehrautos oder Mode interessiert, um nur ein paar Beispiele zu nennen, stehen ihm gleich mehrere Fachzeitschriften zur Auswahl. Ganz anders sieht es bei den Mühlenfreunden aus, wo es bislang – sieht man von Verbandszeitschriften wie etwa „Der Mühlstein“, der von der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V. herausgegeben wird, oder dem im Druck und online erscheinenden „Mühlengickel“ vom Hessischen Landesverein zur Erhaltung und Nutzung von Mühlen (HLM) e.V. einmal ab – kein unabhängiges Organ gab. Dies hat sich nun dank der Initiative von Philipp Oppermann und Torsten Rüdinger geändert. „MOLINA. Mühlen und Menschen“ heißt ihre neue Zeitschrift, mit der sich die beiden Herausgeber gleichermaßen an Mühlenbesitzer und Mühlenbetreiber, Mühlenbauer und Mühlentechniker, Mühlenfreunde und Denkmalpfleger wenden.

Philipp Oppermann, der sich seit vielen Jahren in verschiedenen Institutionen engagiert, die sich mit der Erhaltung historischer Mühlen befassen (Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V., Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e.V., Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung e.V.), arbeitet in der Museumsleitung des Internationalen Mühlenmuseums Gifhorn.

Torsten Rüdinger, der als Geschäftsführer der Historischen Mühle am Schloss Sanssouci in Potsdam eine Museumsmühle betreibt und in der Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e.V. mitwirkt, ist Mitverfasser der „Mühlenkarte für Berlin und Brandenburg. 119 technische Denkmale kurz vorgestellt“ (2. Auflage 2009).

Gemeinsam veröffentlichten beide im Jahre 2010 das von der DGM herausgegebene Buch „Kleine Mühlenkunde. Deutsche Technikgeschichte vom Reibstein zur Industriemühle“, das 2012 bereits in der zweiten Auflage erschien.

Zur Intention ihrer neuen Zeitschrift schreiben die Herausgeber im Editorial: „Mühlen, ob die alten, historischen oder auch die kleinen, handwerklich arbeitenden, brauchen eine Lobby, brauchen fachliche Unterstützung und fachlichen Austausch. Dies war für uns Anlass, die Zeitschrift MOLINA – Mühlen und Menschen ins Leben zu rufen. Im Fokus steht die Mühle als europäisches Kulturerbe, als technisches Denkmal, als Stätte der Produktion und Verarbeitung. MOLINA soll dazu beitragen, Mühlenerhaltung, Müllerei und Denkmalpflege bzw. Denkmalschutz so zu vernetzen, dass die berechtigten Interessen aller dieser Parteien in eine gemeinsame Zielrichtung führen, nämlich die authentische Erhaltung von Mühlen und Müllerei.“

Mit dem gewählten Untertitel „Mühlen und Menschen“ möchten Philipp Oppermann und Torsten Rüdinger zum Ausdruck bringen, dass zu jeder Mühle auch Menschen gehören, über die es Geschichten zu erzählen gibt. Menschen, die Mühlen gebaut haben, Menschen, die Mühlen betrieben haben oder sogar noch (oder wieder) betreiben. Menschen, die sich auf irgendeine Art der „Faszination Mühle“ nicht entziehen können und sich für Mühlen engagieren – jeder auf seine Weise und mit den eigenen individuellen Möglichkeiten und Fähigkeiten. MOLINA solle auch für sie ein Forum sein und zeigen, wie vielfältig das Engagement für historische Mühlen aussieht.

Die sehr ansprechend gestaltete, im DIN-A-4-Format erscheinende Zeitschrift enthält die folgenden Rubriken, die jeweils – durchgängig mit brillanten Farbaufnahmen ausgestattet – Beiträge im Umfang von zwei bis sechs Seiten vereinen:

- Schwerpunktthema
- Kulturgut Mühle
- Wasserkraft
- Mühlen und Menschen
- Mühlenbau & Mühlentechnik
- Ein Bild und seine Geschichte
- Sterbende Mühle
- Mühlenprodukte
- Tipps & Informationen.

Im Schwerpunktthema setzt sich die Ausgabe 1 der MOLINA in sieben hier nachfolgend teilweise näher vorgestellten Beiträgen mit der Frage auseinander, ob es sich bei der Mühle um ein Denkmal oder Produktionsbetrieb handelt. Abgesehen von einem „erheblichen Informations- und Aufklärungsbedarf“ insbesondere für ehrenamtliche Mühlenbetreiber bezüglich der Herstellung von Mehl in Wind- und Wassermühlen ist sich Philipp Oppermann sicher, dass zur denkmalgerechten Erhaltung historischer Mühlen auch die „authentische Bewahrung und Vermittlung fach- und sachkundigen Wissens über Müllerei und Mühlenbau“ gehört (S.7).

Nach Ansicht von Eckhard Meyer, der als Müllermeister im niedersächsischen Bardowick mit Leidenschaft eine 200 Jahre alte Holländermühle betreibt, sollten restaurierte historische Mühlen nicht nur in der Landschaft stehen und schön aussehen, sondern auch wieder in Funktion gebracht werden. Denkmal oder Produktionsbetrieb sind für ihn keine sich ausschließende Eigenschaften: „Unsere Windmühle ist ein produzierendes technisches Denkmal. Eigentlich die beste Erhaltungsform, die es für historische Mühlen gibt. Mühlen müssen mahlen! Nur so können wir sie dauerhaft erhalten und unserer sowie den nachfolgenden Generationen ein authentisches Bild der Handwerksmüllerei vermitteln, die mit Zipfelmützen und Gartenzwerge nun wirklich nichts zu tun hat“ (S. 12).

Für den Bäckermeister und passionierten Windmüller Rolf Peter Weichold, der vor fast 25 Jahren in Xanten am Niederrhein eine stillgelegte historische Windmühle wieder in Betrieb nahm, besteht aufgrund seiner langjährigen Erfahrungen kein Zweifel daran, dass traditionelle handwerkliche Verarbeitungsmethoden nicht „von gestern“ sind: „Die einzige täglich betriebene Windmühle des Niederrheins produziert Vollkornmehl, das vor Ort in der angegliederten Bäckerei weiter verarbeitet wird“ (S. 13).

Mühlen bilden in Deutschland die wohl größte Gruppe unter den technischen Denkmälern. Dabei konnten viele stillgelegte und dem Verfall preisgegebene Mühlen in den letzten 20 Jahren mit erheblichen Denkmalmitteln erhalten und restauriert werden. Dies bedeutet auch, altes Handwerk bzw. alte handwerkliche Fähigkeiten authentisch und fachgerecht zu erhalten oder neu zu erlernen. Auf die Frage, ob hierbei der staatliche Denkmalschutz nachhaltig Unterstützung leisten könne, äußerte sich Dr. Matthias Baxmann, der für den Bereich Industriekultur / Technische Denkmale im Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege zuständig ist, wie folgt: „Wir versuchen es zumindest immer wieder und das nicht ohne Erfolg, obwohl unsere personellen und materiellen Ressourcen immer begrenzter werden“ (S.34).

Die Rubrik „Kulturgut Mühle“ enthält zwei Beiträge. Einerseits stellt Heinz Thiemann die Vision einer „Europäischen Kulturstraße der Mühlen“ vor (S. 35-40), andererseits Theo Weber die Arbeit und Bedeutung des Mühlenbeirats im Landkreis Auerbach (S. 41-42).



Demgegenüber liefert in der Rubrik „Wasserkraft“ Jörg Haafke vom Hessischen Landesverein zur Erhaltung und Nutzung von Mühlen e.V. unter der Überschrift „Quo vadis ‚kleine Wasserkraft‘?“ eine ernüchterte Standortbestimmung (S. 43-48). Während die Nutzung der Wasserkraft als erneuerbare Energiequelle noch bis vor kurzem einen hohen Stellenwert hatte und als Inbegriff umweltverträglicher Energiegewinnung galt, die von allen „Erneuerbaren“ den größten Anteil am Energiemix hatte, haben sich die Verhältnisse in kürzester Zeit radikal verändert. So fällt nach Darstellung des Autors die Wasserkraft bei der Stromproduktion heute kaum noch ins Gewicht und steht im politischen Geschehen schon fast „mit dem Rücken an der Wand“.

Während Nadine Fügner in „Mühlen und Menschen“ Horst Fichtmüller (Pfarrer im Ruhestand) und sein Engagement für die

Greiffenberger Mühle in Angermünde (Uckermark) portraitiert (S. 49-53) und Uwe Karstens in „Mühlenbau & Mühlentechnik“ „Das kurze Leben einer oberschlessischen Paltrockmühle“ beleuchtet (S. 54-55), stellt Torsten Rüdinger in „Ein Bild und seine Geschichte“ die Jungfernmühle Berlin-Buckow vor (S. 56-57).

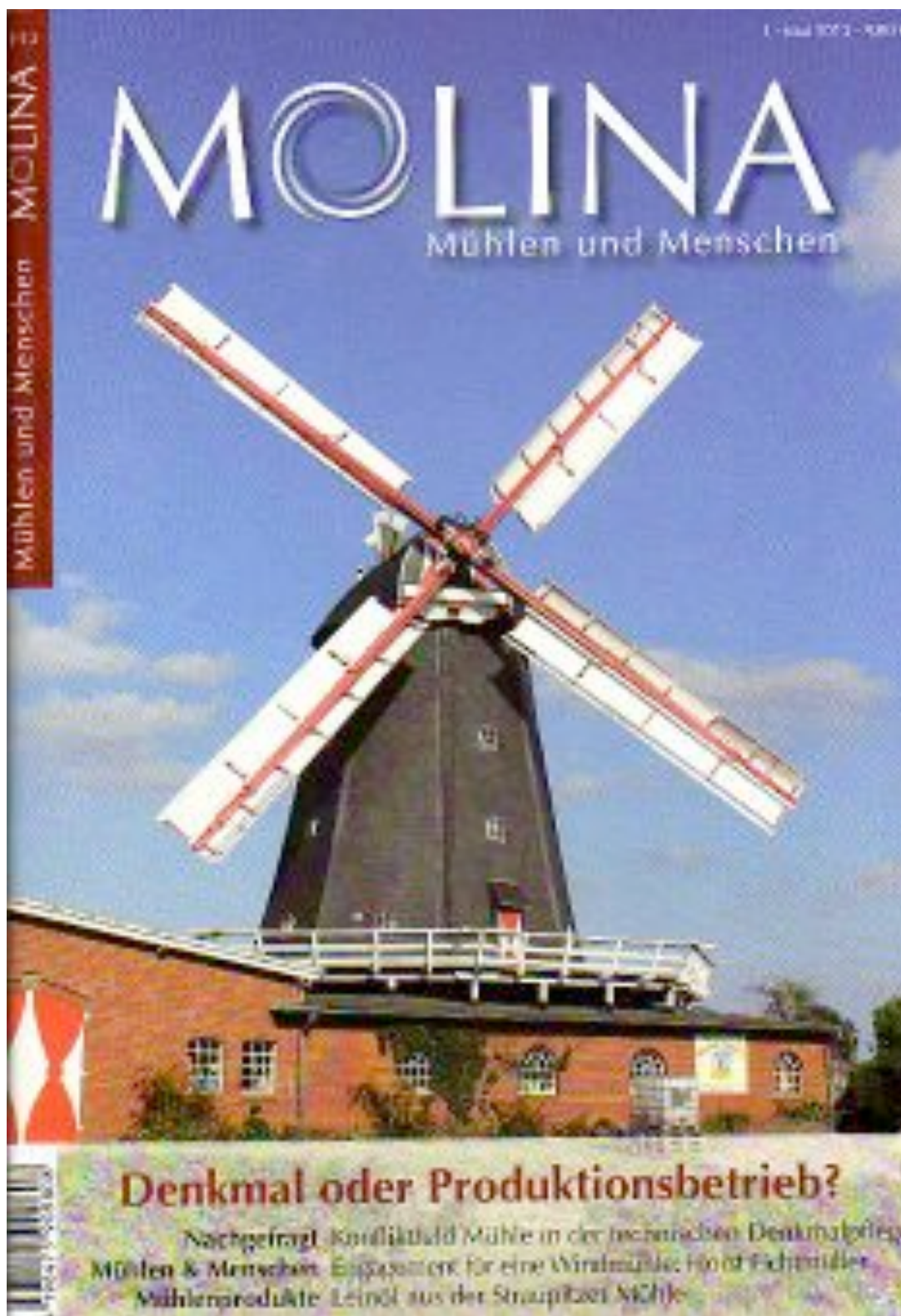
An vielen Orten gibt es heute Wind- und Wassermühlen, die durch Initiativen von Privatpersonen, Vereine und Kommunen mit öffentlichen und privaten Geldern restauriert wurden. Gleichwohl hält im Schatten dieser Aktivitäten das Mühlensterben weiter an. Die Rubrik „Sterbende Mühle“ präsentiert Mühlen, deren Schicksal besiegelt zu sein scheint: durch Verfall, unterlassene Erhaltungsmaßnahmen oder unsachgemäß ausgeführte Restaurierungsversuche. Den Auftakt macht hierbei Philipp Oppermann mit einem Beitrag über die Holländermühle in Aschen, einem stark ländlich geprägten Teil der

niedersächsischen Stadt Diepholz (S. 58-59).

Unter der Überschrift „Fortführung einer Lausitzer Tradition“ stellt Torsten Rüdinger in „Mühlenprodukte“ nicht nur Leinöl aus Straupitz im Spreewald vor, sondern zugleich auch Europas letzte produzierende Windmühle mit drei Müllereigewerken unter einem Dach: Mahlmühle, Ölmühle und Sägemühle (S. 60-62). Ergänzt wird die Darstellung durch „Tipps & Informationen“ (S. 64-66), wobei konkret fünf neuere Mühlenbücher vorgestellt werden.

Insgesamt betrachtet kann man den beiden Herausgebern zu der rundum gelungenen Erstausgabe der MOLINA nur gratulieren. Es wäre schön, wenn sich die neue Zeitschrift (erscheint 2013 und 2014 zunächst in einer Ausgabe pro Jahr, ab 2015 zweimal jährlich) am Markt behaupten könnte, wofür sie freilich genügend Abonnenten braucht. In diesem Zusammenhang sei noch gesagt, dass sich der Anteil der Werbeanzeigen (übrigens alle aus der Mühlen-Branche) gemessen an den Beiträgen in Grenzen hält und gut voneinander abgrenzt. In jedem Fall daher darf man auf die nächste MOLINA-Ausgabe, die im April 2014 erscheint und sich im Schwerpunkt mit den Auswirkungen der EU-Gesetzgebung auf historische Wassermühlen und Wasserkraftnutzung widmet, schon jetzt gespannt sein.

*Dr. Hubert Kolling*



## Steffturbine: Wasserkraftnutzung im Mikrobereich

Die Steffturbine ist eine neuartige Wasserturbine, deren Wirkungsgrad auch im Teillastbetrieb überdurchschnittlich hoch bleibt. Entwickelt wird die Steffturbine bei der WRH Walter Reist Holding AG in Hinwil. Eine Delegation der Vereinigung Schweizer Mühlenfreunde wollte Genaueres erfahren und stattete dem Unternehmen kürzlich einen Besuch ab.

### Prinzip Fördertechnik

Im Zusammenhang mit der Suche nach umweltschonenden Methoden für die Energiegewinnung rückt die Nutzung von Wasserkraft in den Mittelpunkt. Von besonderem Interesse sind Lösungen für die Anwendung im Kleinstbereich mit niedrigen Fallhöhen und geringen Durchflussmengen. Solche Kleinkraftwerke erlauben es, Wasserressourcen auch in kleinräumigem Gelände unter Wahrung der Fischverträglichkeit zu nutzen und in elektrische Energie umzuwandeln.

Aus diesem Bedürfnis heraus hat die WRH Walter Reist Holding AG die Steffturbine entwickelt. Das in Hinwil im Zürcher Oberland beheimatete Unternehmen ist als Weltmarktführer für die verarbeitende Fördertechnik in der Druckindustrie bekannt. In den vergangenen Jahren wurde mit innovativer Fördertechnik erfolgreich in die Lebensmittel-, Textil-, Pharma-, Kosmetik- und Automobilindustrie diversifiziert.

Das fördertechnische Prinzip, die Kernkompetenz der WRH Walter Reist Holding, liegt auch der neuen Steffturbine zugrunde. An der Entwicklung ist die Universität der Bundeswehr in München beteiligt. Im dortigen Labor wird die Steffturbine in Langzeittestläufen auf ihre hydraulische Wirkungsweise hin untersucht.



### Für mehr als 20 Haushalte

Die Kleinturbine beruht auf dem Prinzip des [oberschlächtigen Wasserrads](#) und nutzt die potenzielle Energie von Wasser. Entgegen der von gängigen Wasserrädern her bekannten Kreisform hat die WRH Walter Reist Holding AG für die Steffturbine eine Ovalform gewählt. Ein Kettenrundlauf wird über zwei Umlenkräder geführt. Aus Stahl gefertigte Schaufeln übertragen die Wasserkraft auf den Kettenrundlauf. Ein integrierter Permanent-Magnet-Generator wandelt die mechanische in elektrische Leistung mit Wechselstromerzeugung um.



Die Steffturbine ist modular konzipiert. Sie kann in der Länge variiert und an die topografischen Gegebenheiten angepasst werden. Sofern es das Gelände zulässt, ist es möglich, für das Erreichen einer höheren Gesamtleistung mehrere Turbinen im Parallelbetrieb mit einer zentralen Steuerung einzusetzen.

Ihre idealen Bedingungen findet die Steffturbine bei einer Fallhöhe des Wassers zwischen 3 und 5 Metern. Durch das gewählte Rundlaufkonzept wird das einfließende Wasser möglichst früh erfasst und die Wassersäule über eine möglichst lange Strecke hinweg bei gleichbleibender Fließgeschwindigkeit mitgeführt. So bringt es die Kleinturbine auf eine Leistung von 12 kW. Auf das Jahr hochgerechnet ergibt das eine Stromproduktion von über 100 000 kWh, womit die Versorgung von rund 20 Durchschnittshaushalten sichergestellt ist.

### Schaufelgeometrie maximiert Wirkungsgrad

Nach dem heutigen technischen Stand arbeitet die Steffturbine bei einem Durchfluss von 400 Litern pro Sekunde mit einem maximalen Wirkungsgrad von 92 Prozent. Noch bei einer Durchflussmenge von 300 Litern pro Sekunde und einer Neigung von 45° liegt der Wirkungsgrad bei über 80 Prozent.

Das überdurchschnittlich gute Ergebnis ist im Wesentlichen auf die ausgeklügelte Schaufelgeometrie zurückzuführen. Bei herkömmlichen Wasserrädern oder Turbinen ist die Schaufelform derart ausgestaltet, dass das einfließende Wasser wie von einem Behälter aufgefangen und das Rad derart in Bewegung gesetzt wird. Ein sogenanntes nachlaufendes Schaufelprofil mindert allerdings in der Steffturbine den Wirkungsgrad insofern, als einerseits aus dem Kontakt zwischen den sich bewegenden Schaufeln und der Wasseroberfläche Rückschlagverluste resultieren und andererseits die Kammern zwischen den einzelnen Schaufeln grosse Mengen an Lufteinschluss aufweisen und sich demnach nicht die volle Energie des Wassers nutzen lässt.

Eine umfangreiche Versuchsreihe führte schliesslich zur Umkehrung der Geometrie vom nachlaufenden auf ein vorlaufendes Schaufelprofil. Die vordere Schaufelkante trifft nun senkrecht auf die Wasseroberfläche, und es findet keine Verdrängung statt. Der Rückschlagverlust ist praktisch inexistent, die Kammern zwischen den Schaufeln sind fast vollständig mit Wasser gefüllt.

### Grosse Anpassungsfähigkeit

Die kompakt gebaute Steffturbine ist vielseitig einsetzbar. Für die Energienutzung eignen sich Fließ- und Staugewässer, Kläranlagen, Bewässerungseinrichtungen, Auslaufkanäle bestehender Kraftwerke, das Prozesswasser in Industriebetrieben, Standorte alter Mühlen oder Staustufen, die einer Revitalisierung bedürfen. Der Neigungswinkel der Steffturbine lässt sich dem jeweiligen Gelände anpassen. Im Extremfall ist die Gewinnung von Elektrizität durch den horizontalen Wasserdurchfluss unter Nutzung der kinetischen Energie möglich.

Die von der Steffturbine erzeugte Elektrizität kann in das öffentliche Netz eingespeist, im Rahmen einer [Insellösung](#) genutzt oder in Kombination mit anderen Energieerzeugern (Erdwärme, Sonne, Wind) in ein Verbundnetz eingebracht werden. Durch ihre Anpassungsfähigkeit ist der Einbau der Steffturbine ohne Eingriffe in bestehende Ökosysteme möglich.

Wie die Marktverantwortlichen der WRH Walter Reist Holding AG bestätigen, befinden sich mehrere Projekte in Arbeit. Vor allem in Norditalien zeigen Betreiber von Kläranlagen und von Bewässerungssystemen an der Steffturbine grosses Interesse. In Nyangao, in der Region Lindi in Tanzania ist der Einsatz eines Kleinwasserkraftwerks geplant. Im Rahmen eines autarken Systems wird eine Steffturbine eine Schule und die umliegenden



Häuser mit Elektrizität versorgen. Als Wasserkraft soll der Überlauf eines kleinen Stausees genutzt werden.

Ihren Einsatz findet die Steffturbine idealerweise dort, wo einerseits für den Strom hohe Preise zu bezahlen sind und andererseits attraktive Gebühren für die Einspeisung ins öffentliche Stromnetz vergütet werden. Ausgehend von einer Rückvergütung von 25 Rappen pro Kilowattstunde nennt die WRH Walter Reist Holding AG eine Amortisationszeit von sechs Jahren.

#### Besuch der Mühlenfreunde

Eine Delegation der Vereinigung Schweizer Mühlenfreunde weilte kürzlich bei der WRH Walter Reist Holding AG. Die aus der Region Zürich und Ostschweiz angereisten Besucher liessen sich das Konzept der Steffturbine und deren Funktionsweise in der Theorie und am Modell erklären.

Den Abschluss bildete ein Besuch der Pilotinstallation am Pilgersteg in Rüti. Die Anlage ging im Herbst 2011 nach einer nur dreistündigen Montagezeit am Ausfluss eines bestehenden Wasserkraftwerks in Betrieb. Seither produziert die als Prototyp konzipierte Steffturbine 3,5 kW im Nonstop-Betrieb. Den Ingenieuren in Hinwil bringt sie, neben den Versuchsergebnissen aus dem Wasserlabor in München, wichtige Erkenntnisse für die Weiterentwicklung des Systems.

Für die Mühlenfreunde war es ein lohnenswerter Besuch. Einhellig war das Urteil, wonach die Steffturbine dank ihres hohen Wirkungsgrads, der vielseitigen Einsatzmöglichkeiten und einer vergleichsweise hohen Wirtschaftlichkeit im Markt ihren Platz erobern wird.



Text siehe nachfolgende Seite

## Mühlen-Inventar Seeland

### Seeländer-Mühlen 2014

**Seeländer-Mühlen 2014**  
Format A3 quer 42x30 cm

**Mühlen-Inventar Seeland**  
Urs Landolf  
Beundenstrasse 2B  
CH-2543 Lengnau BE  
0041 (0)32 652 26 12  
muck.landolf@globulpoint.ch

## Erster Schweizer Mühlenkalender

Wie am Mühlentag angekündigt, ist kürzlich der erste Schweizer Mühlenkalender erschienen. Die Vorgeschichte und die Hintergründe sollen hier kurz beschrieben werden.

Die Wurzeln des späteren Mühlen-Inventar Seeland gehen auf Anfang der 1990er Jahre zurück. Damals hatte der Autor die Gelegenheit, zum 750-Jahr-Jubiläum seines Geburtsortes Epsach die Jubiläumsschrift zu verfassen. Ein kleines Bauerndorf, über das praktisch nichts publiziert wurde, zu beschreiben, löst in erster Linie einmal grosse Recherchen aus. Beim Aufräumen entstanden thematisch geordnet Sammlungen über diverse Themen. So auch über die Mühlen des Seelandes, denn schliesslich hatte ich ja auch Müller unter meinen Vorfahren. Der Bundesordner voll Material verstaubte. 1997 hatte ich die Ehre, als Baukommissionspräsident die Transformation der alten Bellelay-Mühle in Lengnau in ein Begegnungszentrum der reformierten Kirche Lengnau begleiten zu dürfen.

Dieses sehr prägende Ereignis im Massstab 1:1 weckte definitiv das Interesse an der verstaubten Materialsammlung über die Seeländer Mühlen. Die Grundidee des Mühlen-Inventars war dann schnell geboren. Retten was noch zu retten ist, die noch spärlich vorhandenen Spuren der einstmaligen reichen Mühlen-Landschaft Seeland so gut wie möglich dokumentieren.

Das ist doch nicht nötig, es ist alles in den offiziellen Archiven, es ist alles publiziert und wen interessiert der alte Plunder überhaupt?

In den Archiven befinden sich bekanntlich (alle?) offiziellen Akten, wie Verkaufsurkunden, Konzessionen, tiefe Spuren über Wasserrechtstreitigkeiten, wenn's gut geht hie und da noch einen Plan. Das ist im Normalfall das willkommene Gerüst, der Groblebenslauf. Wie waren diese Werke aber in die damalige Landschaft und in das damalige soziale Umfeld eingebettet? Ortskenntnisse helfen da ideal weiter, vor allem wenn es darum geht, vergessene Standorte zu rekonstruieren. In der Literatur wird es schon schwieriger. Vereinzelt wurde über einzelne Werke auch präzise und gut recherchiert publiziert, in der Regel wird leider ungenau beschrieben oder das gerade interessierende Werk hat nie einen Porträtisten gefunden. Das Ganze gleicht also einem riesengrossen Puzzle, dessen Vorlagebild seit Generationen verschwunden ist.

Meiner Erfahrung nach existieren neben dem offiziellen, archivierten Material zum Teil noch sehr grosse Bestände in privatem Besitz. Dies meistens in der zweiten bis dritten Generation der letzten Werkbesitzer. Und hier wird's spannend. Das sind die fehlenden Puzzleteile. Hier löst sich auch die Frage, wen das alles überhaupt interessiert. Es ist ein sehr grosses und breites Interesse vorhanden, nur fehlt oft der Zusammenhang. Wieso ist gerade mein Material so interessant, werde ich oft gefragt. Die Antwort ist einfach. Es sind Details über seltene Bauarten von Maschinen, über spezielle Fragen der Anordnung am Gewässer oder zum Teil historisch sehr wertvolle alte Fotos. Jede Anlage ist oder war speziell, handgeschnitzt auf die örtliche Situation. Jede Anlage widerspiegelt den Ideenreichtum und den Erfindergeist der Vorfahren, sich auch in den widerlichsten Situationen zu behaupten. Dieses eben doch nicht ganz gesicherte Erbe der Regionalgeschichte zusammen zu tragen und dann später eine Skizze des grossen Puzzels Mühle Landschaft Seeland zu veröffentlichen ist die Mission des Mühlen-Inventar Seeland.

Was hat das nun mit Kalender zu tun? 1999 war der Reiz vorhanden, aus dem damals noch recht bescheidenen Materialhaufen einzelne Fotos zu veröffentlichen. Der erste „Seeländer“ war da. Zu technisch und in Sepia, hat er aber doch Interessenten gefunden. Seither erscheint der „Seeländer“

regelmässig und verzeichnet eine treue Stammkundschaft. 2012 gestaltete ich als Merci für zur Verfügung gestelltes Material die Kalender „Mühle Diessbach bei Büren“ und „Mühle Bleuer Mett“. Dieses Jahr waren es zusätzlich die „Mühle Kallnach“ und die „Säge Heimenhausen“. Deren Verbreitung hat mich ermutigt, auch etwa in grösserem Rahmen zu versuchen. Daraus ist der neue „Schweizer Mühlen“-Kalender entstanden. Daneben sind es für 2014 selbstverständlich der „Seelaänder“ und das Porträt der „Mühle Dotzigen“.

Geradlinig und schnell entsteht so ein Werk nicht. Umso mehr ein herzliches Dankeschön an die vielen Beteiligten Stellen für das Vertrauen, die Geduld und die Bereitschaft, mit Bildmaterial mitzuwirken oder mir die Türen zu öffnen. Es ist die Freude an der alten Technik, am Gestalten, am Suchen und Präsentieren, die das Ganze in Schwung hält.

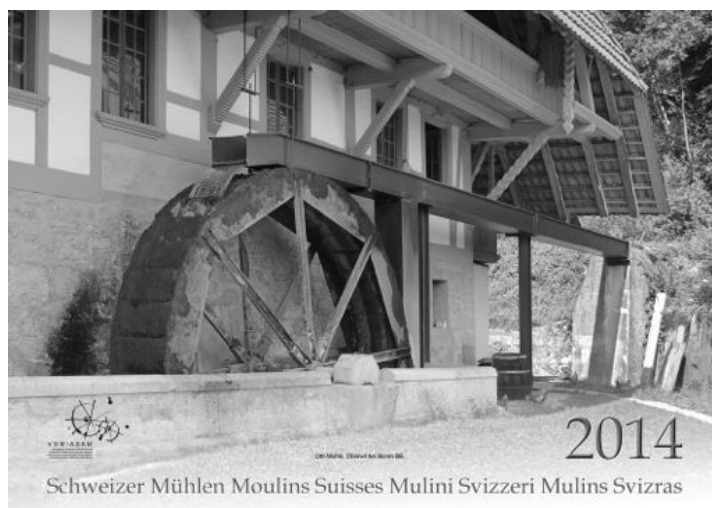
Unterdessen ist das Mühlen-Inventar Seeland auch im Internet unter [www.muehlenkalender.ch](http://www.muehlenkalender.ch) vertreten. Interessierte können sich da ein „Bild“ über die Kollektion machen.

Hoffen wir, dass in Zukunft weitere interessante Werke einem breiten Publikum vorgestellt werden können. Die bereits existierende Warteliste für 2015 motiviert.

<http://www.muehlenkalender.ch/2014.html>

[info@muehlenkalender.ch](mailto:info@muehlenkalender.ch)

*Urs Landolf*





## **Mühlen-Motive im Kindermalbuch**

Im deutschen Ravensburger Buchverlag Otto Meier GmbH (vgl. [www.ravensburger.de](http://www.ravensburger.de)) erschien im Jahre 2009 „Der große 1000-Punkte-Spaß“ (ISBN 978-3-473-55888-9). Das 160 Seiten umfassende Buch zum Preis von sechs Euro, das nach Verlagsangaben für Kinder ab sieben Jahren geeignet ist, enthält über 150 lustige Punkte-Rätsel zum Verbinden, Zählen, Ausmalen und Reimen. Unter den abwechslungsreichen Vorlagen finden sich auch zwei Mühlen-Motive (vgl. Dokument 1 und 2).

In der ersten Darstellung (Dokument 1) dient die Mühle lediglich als schmückendes Beiwerk. Während es im Vordergrund – „im Mühlenbach“ – ein „Segelschiff“ zu malen gilt, sieht man im Hintergrund eine stilisierte Wassermühle mit einem sich drehendem, überschlächtigen Wasserrad. Demgegenüber steht im Vordergrund der zweiten Darstellung (Dokument 2) ein kleiner Junge mit Bastelutensilien, wobei es dessen im Hintergrund stehende, aus Kistenholz gebaute, sich drehende Windmühle auszumalen gilt.

Autor des Buches beziehungsweise der beiden hier vorgestellten Motive ist der deutsche Schriftsteller und Zeichner *Hans Jürgen Press* (1926-2002). Geboren am 15. Mai 1926 in Klein Konopken in Masuren (polnisch: Mazury), einer Region des ehemaligen Ostpreußens im Norden Polens, zog Press nach Kriegsgefangenschaft in Algerien, England und USA im Jahre 1948 nach Hamburg, wo er die Hochschule für Bildende Künste besuchte. Als bald sollte er als Karikaturist, Illustrator und Kinderbuchautor bekannt werden. Ab 1953 zeichnete für das „Sternchen“, die Kinderbeilage der Zeitschrift „Stern“, und erfand die Figur „Der kleine Herr Jakob“, einen Herrn mit Melone, der wortlos Abenteuer in Comic Strips bestand, die mit gereimten Kommentaren versehen waren. Dort erschienen auch erstmals „Die Abenteuer der »schwarzen hand«“, aus Bild und Text kombinierte Mitratekrimis in Fortsetzungen, bei denen im Text jeweils Fragen gestellt wurden, die sich aus der genauen Beobachtung von Details in den Zeichnungen lösen ließen.

Hans Jürgen Press, der am 19. Oktober 2002 in Hamburg im Alter von 76 Jahren verstarb, veröffentlichte zahlreiche Rätsel- und Spielbücher sowie Bücher zu den Themen Natur und Wissen. Er gilt auch als einer der Erfinder der sogenannten „Wimmelbilder“, der in seinen ganzseitigen Illustrationen für Rätselbücher viele Details versteckte. In seinem Todesjahr hatten seine Bücher, die in über 60 Fremdsprachen übersetzt wurden, eine Gesamtauflage von 5,5 Millionen. Für seine Werke war er unter anderem 1985 mit dem Kulturpreis „Goldenes Taschenbuch“ ausgezeichnet worden. Einige seiner Geschichten fanden Eingang in deutsche Schulbücher. Zwei seiner Geschichten („Die Abenteuer der schwarzen Hand“ und „Der kleine Jacob“) wurden als Serie in den 1970er Jahren im ARD-Fernsehen gesendet (vgl. [www.de.wikipedia.org/wiki/Hans\\_Jürgen\\_Press](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Hans_Jürgen_Press) und [www.literaturzirkel.eu/junior-edition/autoren\\_p/press\\_h\\_j\\_aw.htm](http://www.literaturzirkel.eu/junior-edition/autoren_p/press_h_j_aw.htm) [20.08.2013]).

Dr. Hubert Kolling



Der Veit ist auf die  stolz,  
er baute sie aus Kistenholz.



Im Mühlenbach bedroht ein Riff  
Jan-Peters schönes